

**Predigt vom 22. April 2011, Karfreitag
in Essingen und Bornheim
EGB 85
Pfarrer Richard Hackländer, Essingen**

Predigt

[Kanzelgruß:]

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

und die Liebe Gottes

und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute verlese ich keinen biblischen Predigttext, sondern stelle das vielleicht bekannteste Passionslied in den Mittelpunkt: „O Haupt, voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt. Wir werden während der Predigt alle Strophen aus dem Lied, Nr. 85, singen und beginnen mit den ersten drei Strophen:

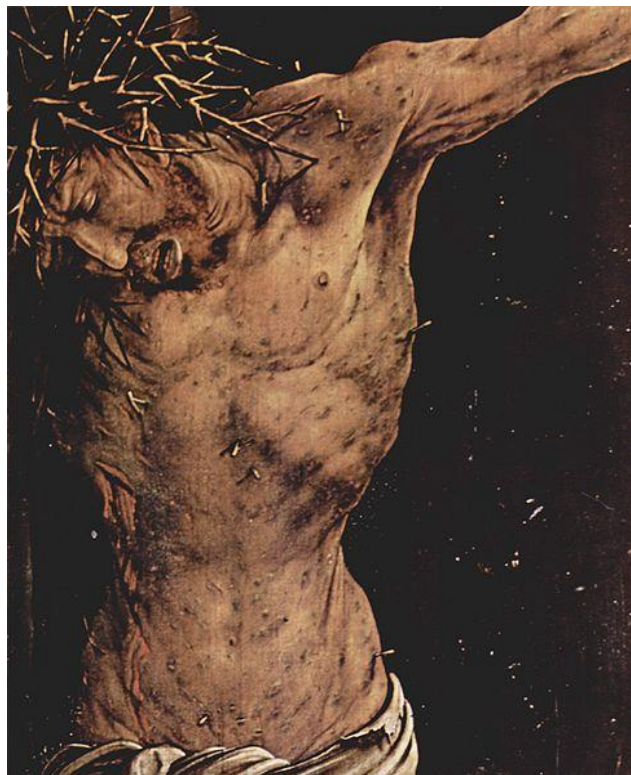
1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hochschimpfret: gegrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte,
davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte:
wie bist du so bespeit,
wie bist du so erbleicht!
Wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleicht,
so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen
von deines Leibes Kraft.

Liebe Gemeinde,

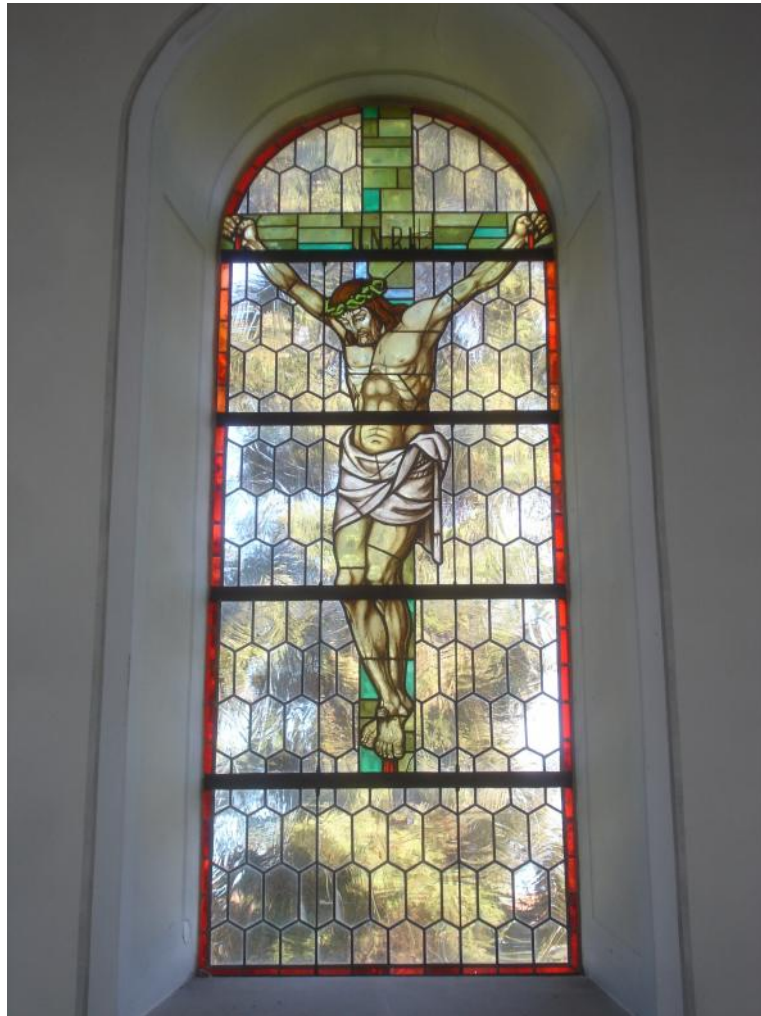
Paul Gerhardt nimmt mit seinem Lied einen alten lateinischen Text aus dem 13. Jahrhundert auf. Der Zisterzienserabt Arnulf von Löwen hat die Frömmigkeit seiner Zeit festgehalten. Wurde Christus im frühen Mittelalter noch am Kreuz thronend dargestellt, begann im 13. Jh. der leidende Christus in den Blick zu geraten. Ein ausdrucksstarkes Beispiel dafür ist der Gekreuzigte des Isenheimer Altars, den wir bei der Gemeindefahrt nach Colmar besichtigen werden.



Isenheimer Altar: Christus]

Die übergroße Dornenkrone,
die Wunden und das herabfließende Blut,
die Spuren der Geißelung am geschundenen Körper
sollten zum Mitleiden auffordern.

Auch Bilder der jüngeren Gegenwart zeigen einen leidenden Christus, so z.B.
der Gekreuzigte im Kirchenfenster unserer Prot. Kirche Essingen.



[Der Gekreuzigte]

Aber unser Christus schaut zur Seite, und sein Körper löst kein Entsetzen bei uns aus. Auffällig ist bei vielen zeitgenössischen Darstellungen des Gekreuzigten, dass die menschliche Seite Jesu betont wird.

Erinnern Sie sich noch an den Kinofilm „Die Passion Christi“ von Mel Gibson aus dem Jahr 2004? Der Regisseur hat extrem realistisch die Folter und Qual des Gekreuzigten in Szene gesetzt. Morgen Abend läuft im Fernsehen dieser Film,

der erst ab 16 Jahren freigegeben ist. Für viele Christinnen und Christen war dieser Film zuviel. Wie schwer lässt sich solch ein Anblick aushalten!

Und doch stellt uns Paul Gerhardt mit seiner deutschen Übertragung dieses alten Gedichts eben jenen geschundenen Christus vor Augen.

Das Lied versetzt uns auf den Berg Golgatha
direkt vor das Kreuz Jesu,
so dass *wir* es kaum aushalten können.


Damals haben die meisten seiner Freunde nur aus der Ferne den Gekreuzigten gesehen. Die wenigsten trauten sich unter das Kreuz. Nur seine Feinde spotteten über ihn und labten sich an seinen Qualen.

Es ist eine alte christliche Tradition, sich die Qualen des am Kreuz leidenden Jesus realistisch auszumalen, um dann im Gebet mit ihm eins zu werden. Ich sehe vor mir den Menschen, der ehrwürdig ist wie kein anderer: blutüberströmt, dornengekrönt, bespuckt, entstellt, geschlagen, verwundet, zum Tode verurteilt. Das Lied lädt mich ein, diesem Gemarterten Ehre zu erweisen: „*Gegrüßest seist du mir!*“ Ich soll dem sterbenden Sohn Gottes die Ehre erweisen. Nicht wie die römischen Soldaten, die spotteten: „Gegrüßest seist du, Judenkönig!“

Einem Menschen zu würdigen und zu ehren beginnt damit, dass ich ihm von Angesicht zu Angesicht begegne. Ich schaue ihm in die Augen – ehrlich und offen – und werde von seinen Augen angeschaut. Ich verheimliche nichts – wie könnte ich dies auch vor Gott! Ich bin ich selbst und trete vor den Gekreuzigten – mit allen Schwächen und Stärken.

So verlasse ich die Rolle des distanzierten Beobachters, das Lied nimmt mich mit hinein in das Geschehen. Wie konnte das passieren? Dieser Frage lässt sich – so nah dem Kreuz – nicht mehr ausweichen. Warum musste Gottes Sohn sterben? Oder mit der dritten Strophe gefragt: „*Wer hat dein Augenlicht, / dem sonst kein Licht nicht gleicht, / so schändlich zugericht?*“ Wer hat das wohl getan?

Das Lied gibt die Antwort, es gibt sie uns vor. Singen wir die Strophen 4 und 5:



4. Nun, was du, Herr, er - dul - det, ist al - les mei - ne Last;
ich hab es selbst ver - schul - det, was du ge - tra - gen hast.
Schau her, hier steh ich Ar - mer, der Zorn ver - die - net hat.
Gib mir, o mein Er - bar - mer, den An - blick dei - ner Gnad.

5. *Erkenne mich, mein Hüter,
mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Guts getan;
dein Mund hat mich gelabet
mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet
mit mancher Himmelslust.*

Was wir da gesungen haben, würde einem einzelnen öffentlich kaum über die Lippen gehen. „*Ich hab es selbst verschuldet.*“ Was habe ich damit zu schaffen? Ist es nicht die sogenannte „Gnade der späten Geburt“ (Helmut Kohl), dass wir unschuldig sind am nationalsozialistischen Terror, an modernen und mittelalterlichen Kreuzzügen, an Christi Tod vor fast 2000 Jahren?

Es hilft nicht der Fingerzeig auf andere, etwa: Das waren doch Judas, der Hohepriester und die Schriftgelehrten. Es waren Pilatus und die Henkersknechte. Es war die Menge, die schrie: Kreuzige ihn! Denn ich spreche im Falle Christi nicht von Kollektivschuld. Christus ist vielmehr für jeden von uns ans Kreuz gegangen. Für unsere Sünden – und wer wollte schon sagen, er sei sündlos. „*Ich hab*

es selbst verschuldet“. Wir haben soviel Leid in der Welt verursacht – und dieses Leid spiegelt sich am Kreuz im Angesicht Christi. Wir können uns nicht herausreden, wir sind mitschuldig am Leid der Welt.

Blicken wir Satte in die Gesichter junger hungriger Afrikaner, deren Gesichter zu Totenköpfen abgemagert sind und die unter Lebensgefahr nach Europa fliehen, ... so sehen wir Christus.

Schauen wir Wohlbehütete in das Antlitz der Menschen, die in den Slums von Südamerika und Indien unter dem Existenzminimum leben, erkennen wir Seine Dornenkrone.

Richten wir in Freiheit Lebende unseren Blick auf politisch Verfolgte und Gequälte, stechen uns die Wunden Christi ins Auge.

Nehmen wir, eingebunden in ein Netz guter Beziehungen, wahr die Verzweiflung und Resignation der Einsamen, Arbeitslosen und am Leben Zerbrochenen hier bei uns, begegnet uns der von allen Verlassene am Kreuz.

Was ihr getan habt meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan. So spricht Christus vom Weltgericht. So trifft mich sein Blick unter dem Kreuz:

*Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdient hat.
Gib mir, o mein Erbarmender,
den Anblick deiner Gnad.*

Wenn ich erkenne, *vor wem ich stehe*, kann ich Ihn nur um Seine Gnade bitten. Dann bitte ich Ihn um Erbarmen und kann mich nicht darauf berufen, was ich doch schon Gutes getan habe, sondern bekenne:

*Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Guts getan;*

Erst dort, wo einer derart vom Anblick des leidenden Christus getroffen wird, dass er mit-leidend seine Schuld bekennt, geht ihm auf, wie sehr er immer schon von der Güte Gottes gelebt hat.

Das Lied bewegt mich dazu, vor dem leidenden Christus mich selbst zu erkennen. Und in demselben Augenblick erkenne ich, dass Gott, der sich so von uns – ja, von uns! – misshandeln lässt, bis zum Äußersten zu uns hält.

So mancher Leidgeprüfter wird auch sein eigenes Leid am Kreuz hängen sehen, aufgespießt von der Lieblosigkeit / Gottlosigkeit dieser Welt.

Es ist der in der Begegnung mit Christus geläuterte Mensch, der jetzt in dem Lied zum Wort kommt. Singen wir die Strophen 6-8:



6. Ich will hier bei dir ste - hen, ver - ach - te mich doch nicht;
von dir will ich nicht ge - hen, wenn dir dein Her - ze bricht;
wenn dein Haupt wird er - blas - sen im letz - ten To - des - stoß,
als - dann will ich dich fas - sen in mei - nen Arm und Schoß.

7. *Es dient zu meinen Freuden
und tut mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o mein Leben,
an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben,
wie wohl geschähe mir!*

8. *Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
zu dir und deiner Treu
und, wenn ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.*

Das Leid und der Tod Christi werden uns nicht als dauernder Vorwurf vorgehalten. Vielmehr erkennen wir im Leiden Christi Gottes Liebestat. Christus spricht:

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“
(Johannes 15,13) Diese Liebe hat er uns erwiesen. Er ist nicht geflohen, sondern hat sich unserem Leid und unserer Sünden gestellt. Er ist aus Liebe zu uns ans Kreuz gegangen, erblicken wir unter dem Kreuz voller Andacht.

Und ich bleibe nicht in der Rolle des Betrachters. Längst ist alle Distanz aufgehoben. Liebevoll sind diese Zeilen, ein Liebeslied, für das Hans Leo Hassler 1601 auch ursprünglich die Melodie komponiert hat. Der Geliebte ist der Freund am Kreuz, der meinen Tod auf sich nimmt, um mir das Heil zu bescheren. „Wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß, alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.“ Wir sind nun Christus so nah wie Maria dem vom Kreuze Genommenen in der Darstellung der Pieta. Sein Leiden schafft keine Distanz, sein Körper ist keine Last mehr. Vielmehr erkenne ich in Christus mein Leben und mein Heil und kann nicht aufhören, mich zu wundern, dass Christus auch für mich gestorben ist.

Wir singen die letzten beiden Strophen:



9. Wenn ich ein - mal soll schei - den, so schei - de nicht von mir,
wenn ich den Tod soll lei - den, so tritt du dann her - für;
wenn mir am al - ler - bäng - sten wird um das Her - ze sein,
so reiß mich aus den Äng - sten kraft dei - ner Angst und Pein.

*10. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.*

Der eigene Tod gerät in den Blick. Christus ist am Kreuz gestorben, um mir im Tode beizustehen. Meistens sind es unsere katholischen Geschwister, die zu Hause oft ein Kruzifix hängen haben, um sich daran zu erinnern. Ich meine also nicht die vergessenen Kreuze am Wegesrand und in manchen Klassenräumen, eingestaubt und angeknackst, mit abgebrochenen Händen oder Füßen. Dort wird das Symbol des Kreuzes sinnentleert. Aber dort, wo dieses Kreuz geachtet wird, ihm Aufmerksamkeit zuteil wird, stellt es uns wieder auf den Berg Golgatha, erinnert es uns an das Kreuzesgeschehen und an unser Heil, das uns befreit leben und auch sterben lässt.

Oft weichen wir einem Leben lang der Frage nach dem Tod aus, jagen der flüchtigen Jugend nach, wehren ab „Ich gehöre noch nicht zu den Alten!“ und meiden den Friedhof. Wir wünschen uns vielleicht den Sekudentod, einzuschlafen, ohne Aufhebens; aber auch ohne Vorbereitung auf den Tod? Wer hingegen dem Tod ins Auge blickt, der wird den Anblick des Gekreuzigten suchen.

Paul Gerhardt schaut voraus, zur Sterbestunde. Vom Sterbebett lässt er uns auf den Gekreuzigten schauen und weiß darin unseren Trost. Auf dem Friedhof beten wir: „Hilf uns allen, dass wir uns bereiten für die Stunde, in der du uns rufst.“ Wir sind gut vorbereitet, präpariert für den Tod, wenn wir den Gekreuzigten im Blick behalten. Dann steigt der Auferstandene herab vom Kreuz, tritt zu uns, nimmt uns die Todesangst, die er selbst einst im Garten Gethsemane erduldet hat und hält uns in seinem Arm geborgen. „*So reiße mich aus den Ängsten, kraft deiner Angst und Pein.*“, legt uns Singende | der Dichter in den Mund. Keiner anderer kann da mehr helfen. Allein das Vertrauen zum Gekreuzigten und Auferstandenen, zu demjenigen, der uns zuliebe den Tod be-

Auferstandenen, zu demjenigen, der uns zuliebe den Tod besiegt hat. Wer mit dem Bild des Gekreuzigten den eigenen Tod erwartet, „*der stirbt wohl*“.

Diese tröstliche Erfahrung am Sterbebett habe ich schon teilen können. Mancher schläft dann still und selig ein. Denn auch wenn wir die Hand des Sterbenden nicht mehr halten können, so sterben die Geschwister im Herrn getrost, weil sie sich in seinen Armen geborgen wissen und sich ganz in Christus hineinbegeben können.

So stehen wir an Karfreitag vor dem Wunder der Liebe Gottes zu uns Menschen. Paul Gerhardt stellt uns mit seinem Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ vor das Kruzifix, dass wir in Christi Leid das Leid der Welt und unser Sünden, aber auch das Heil, dass er uns bereitet, erkennen und im Vertrauen auf das Sterben und Auferstehen Christus loben und preisen – und eines Tages auch selig sterben.

Amen.